

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 34

Artikel: Das eidgenössische Trachtenfest in Zürich
Autor: Strahm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das eidgenössische Trachtenfest in Zürich

Ein Ehrentag für die Heimat.

Im Jahre 1891 noch gab ein Elsässer Besucher der Bundesfeier, der in Schwyz und Altdorf volkskundliche Trachtenstudien zu machen hoffte, seiner nicht geringen Enttäuschung über das fast vollständige Fehlen eigentümlicher und malerischer Volkstrachten in der Innerschweiz recht lebhaften Ausdruck. Wenn er, nach nunmehr fast einem halben Jahrhundert, das Trachtenfest in Zürich hätte besuchen können, wäre er bestimmt anderen Sinnes geworden. Unsere schweizerischen Volkstrachten haben eine Wiederauferstehung gefeiert, die wohl zum allererfreulichsten gerechnet werden darf, was bodenständiges Schweizertum in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat. Zwar ist die Tracht gerade im Bernbiet nie außer Brauch gekommen. Selbstbewußter Bauernstolz hat dem von Eltern und Großeltern übernommenen Fest- und Ehrenkleid immer die Treue bewahrt.

Insbesondere hat sich der bernische Heimatschutz immer wieder für die Verbreitung und Neubelebung des Trachtengedankens eingesetzt, und die Verdienste von Pfarrer Müller in Langnau, Maler Rudolf Minger und Emanuel Friedli um die Trachtenbewegung sollen hier nicht unerwähnt bleiben, umso mehr als dies heute zuständigemorts vollkommen in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Auch für diese Vorkämpfer bedeutete das Trachtenfest in Zürich einen Ehrentag.

Der Wunsch des Obmanns der Schweiz. Trachtenvereinigung, Dr. Laur, es möchten nur Trachten gezeigt werden, wie man sie wirklich trägt und Sonntags oder Werktags auch tragen kann, ist fast restlos befolgt worden. Man sah keine „Kostümierten“ und die wenigen historischen Trachten ordneten sich in ihren Gruppen zwanglos und selbstverständlich ein. Was wirkliche Maskerade war gründete sich auf alten noch bestehenden Volksbrauch, wie die Solvester-Chläufe, Wildma und Wildwyb usw. Es war ausnahmslos echtes Volksgut und überliefertes Brauchtum, was zur Darstellung gelangte.

Die Kantone folgten einander nach ihrem Eintritt in die Eidgenossenschaft. Zürich, als Gastgeber, marschierte am Schluß. Der Zug wurde eröffnet durch 25 Paare in den Trachten aller Kantone und Halbkantone mit den Standesbannern. Dann folgten die Innerschweizer, unter ihnen eine Gruppe von direkten Nachkommen aus jenen Bauerngeschlechtern, die 1291 den ewigen Bund beschworen hatten. Unwillkürlich kommt einem dabei der Stamm jener Bergkieser in der Landesausstellung in den Sinn, dessen Jahrringe im Kernholz bis in die Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft und noch weiter zurückreichen, und man spürt, daß auf unserem Boden anderes Holz wächst, als in den rasch in die Höhe geschossenen Krautstengeln moderner „Auch-Demokratien“. Wo in aller Welt, so darf man mit berechtigtem Stolz fragen, existiert eine solche lebendige Tradition und eine solche ungebrochene Kontinuität des historischen und politischen Bewußtseins? Was mehr als ein halbes Jahrtausend allen Stürmen getrotzt hat ist festverwurzelt; dasselbe Holz, dasselbe Blut und derselbe freie und unbeugsame Geist! Diese Ueberzeugung gab schon unsere Laupenfeier, und unvermindert nun auch das Trachtenfest.

Machtvoll rückte der Kanton Bern auf. Mit 1300 Teilnehmern in Festtags- und Werktagstracht, gemäß dem Leitspruch: „Bärnerland am Sunntig und am Wärtig“, der schon seinerzeit im zweiten Bärndütschfest vom Sommer 1924 die Devise gewesen war. Die einzelnen Trachtengruppen der verschiedenen Ortschaften, zum Teil erkenntlich an den landschaftlichen Sonderformen, zum Teil bloß durch die verschiedenen, aber innerhalb derselben Gruppe gleichartigen Blumensträuße, reichten sich wie die Glieder einer prächtigen Kette.

Der feierliche Ernst der Festtracht gab dem Ganzen eine besondere Note. Mit Bewunderung konnte man bemerken, wie

wenig sich im Grunde innerhalb des Kantons die landschaftlichen Verschiedenheiten in der Tracht ausdrücken. Da waren einmal die Varianten der Festtracht selbst, — die Chittlebrüsti und die Tschöplitracht, — dann die schlicht und altertümlich wirkenden prachtvollen Haslitaler, daneben die überaus glücklichen Neuschöpfungen Rudolf Mingers: die abgeänderte Festtracht und vor allem die ebenso kleidsamen wie praktischen Werktagstrachten, die mit ihrem Lichtblau und den heiteren Farben neben dem frohen Gelb-Rot der Freudenberger dem sonst vorherrschenden Schwarz-Weiß der Festtracht besonderen Glanz verliehen. Mehr Mannigfaltigkeit in Farben und Formen zeigte der Jura, dessen Trachten größtenteils glückliche Verbindungen von historischen und erneuerten Details aufweisen.

Daß Bern bei seinen fast 700,000 Einwohnern und seiner guten Trachtentradition den Hauptanteil zum Umzug stellen mußte, war ohne weiteres klar; daß aber so viele außerkantonale Bernertrachten in Zürich noch hinzukamen, mußte zuerst überraschen, — wurde aber begreiflich, wenn man sich vergegenwärtigte, daß es über 325,000 außerhalb des Kantons wohnende Berner gibt, die zusammen mehr als den vierten Teil der schweizerischen Gesamtbevölkerung ausmachen. Große Ähnlichkeit mit der Bernertracht zeigen beispielsweise außerdem die Freiburger-Seeländer und die Morgauer-Berner, die beweisen, daß der Einfluß der Bernertracht über die Kantonsgrenzen hinausreicht, und die alten Kantonsgrenzen, wie im Morgau, noch heute teilweise in den Trachten fortleben. Sogar ein Zürcher Berichterstatter vermerkte dies ganz richtig als er schrieb, daß man dabei gespürt hätte, daß das alte Bern einst ein stolzer Staat für sich gewesen sei!

Noch vieles wäre zu sagen von den urchigen Greyerzer Sennen, den wundervollen ersten Bündnern, den edlen Engadinerinnen, den frohmütigen lebhaften Tessinern in ihren ehrlichen, allen Firtlesanz verachtenden Selbstgesponnenen, den echten, urtümlichen Wallisern, den singenden, klingenden Waadtländern, Genèvern und Freiburgern, unter denen Abbé Bovet selbst mitmarschierte. Und manches Auge strahlte heller, wenn das „Là haut sur la montagne . . .“ immer und immer wieder von den fangesfrohen Westschweizern erklang.

Ueberhaupt der Gesang! Gesungen wurde für ein Trachtenfest viel zu wenig. Ein Jammer war es geradezu, wenn die Blechmuffen mit ihrem internationalen Marschgreuel, die schönsten Volkswesen überschmetterten. Und es gab deren über 20! Müßte das sein bei einem Trachtenfest? Modern uniformierte Blechmusik ist ein Regiefehler bei jedem Trachten- oder Kostümmumzug. Außerdem war es einfach brutal, wenn diese Blechmärsche in die frohen Lieder hineinhämmerten, Tanz- und Volksmusik (es ist dabei nur an die Handorgeler, die Geiger, Holzbläser, und vor allem an die originellen Tessiner Schilfflötenbläser zu erinnern) vollkommen vernichteten.

Dies war aber auch der einzige, dafür aber umso ohrenfälligerer Mißklang im ganzen so überaus gehaltvollen und frohmütigen Fest, von dem nur zu wünschen ist, daß es ebenso wie alle anderen, die Schützen-, Turner- und Sängerefeste, zum bleibenden, immer wiederkehrenden Bestand gehören möge. Dadurch wäre dem, was in unseren Bärndütschfesten von 1922 und 1924 und vor allem im großen Schweizerischen Trachtenumzug der Landwirtschaftlichen Ausstellung von 1925 in Bern so heißungsvoll begonnen wurde, eine würdige und dauernde Fortsetzung beschieden. Dies wäre wohl der schönste Dank, der unseren Heimatschutz-Vorkämpfern erstattet werden könnte: eine Rundgebung des ganzen Schweizerlandes für seine Eigenart und kulturelle Selbstständigkeit, ein Beweis der Verbindung aller Teile unseres Volkes „zu einer lebendigen Gemeinschaft von Menschen, die nur das eine wollen: dem Lande dienen und helfen, daß es schön und liebenswert und uns allen immer teurer werde!“

Strahm.